

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Reminiszenzen aus dem Feldzuge am Rhein

Berlin, 1802

Dritte und letzte Bataille bei Kaiserslautern

[urn:nbn:de:bsz:31-241500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241500)

Dritte und letzte Bataille bei Kaiserslautern.

Kaiserslautern wird ein in militärischer Hinsicht sehr merkwürdiger Ort bleiben. Im Herbst 1793 war hier eine dreitägige Schlacht, die der Herzog von Brannschweig gewann. Im Mai 1794 jagte hier der Feldmarschall von Mollendorf die Franzosen fort, und nahm ihnen viele Gefangene und Kanonen ab. Noch in diesem Jahre, im September, erlitten sie wieder einen sehr starken Verlust durch den Erbprinzen von Hohenlohe, und diese glänzende Affäre wird deshalb unvergesslich bleiben, weil sie den Franzosen 4000 Gefangene kostete, die letzte war, und die Deutschen, so vortheilhaft sie auch für sie ausfiel, besonnengeachtet gezwungen wurden, sich hinter den Rhein zurückzuziehen.

Schon seit Anfang des Septembers sprach man allgemein von einem nochmaligen Vorrücken gegen die französische Gränze, um die Entsetzung von Trier zu decken. Mehrere tausend Desfreicher kamen bei Worms über den Rhein; die preussische Armee ward auf eine längere Zeit, als gewöhnlich, verpflegt; indeß ward diese Expedition sehr bezweifelt, weil Jeder die Zeit, wenn sie vor sich gehen sollte, bestimmt anzugeben wußte; allein am

16ten September setzten sich die Preußen und Oesterreicher, unter dem Kommando des Prinzen Hohenlohe, wirklich in Bewegung, und rückten gegen Lautern vor. Die französische Vorposten wurden zurückgetrieben, und die deutsche Avantgarde stand anderthalb Stunden von Lautern, das Lager selbst stand auf dem Heuberge, drei Stunden von jenem Orte; die Kavallerie kantonirte in den umliegenden Dörfern.

Der Heuberg ist ein langer Bergrücken, der sich in der Nachbarschaft des bekannten Donnerberges allmählig emporhebt, und endlich, eine Stunde weit, bei Sembach sich herabsenkt. Am Fuß des Berges fließt ein starker Bach, der Mühlen treibt. Man sieht von hieraus, bis nach dem Neustädter Thale, die Gegend von Lautern und Landsstuhl; die Ebene am Rhein aber wird durch die fernen Berge verdeckt.

Dieser Berg ist merkwürdig, weil 3000 Einwohner der dem Kaiser gehörigen Grafschaft Falkenstein, sich hier gegen die Franken zusammen rottirten. Der Kaiser Joseph hatte sie von den Bedrückungen der Beamten erlöst; sein Andenken war gesegnet, die Anhänglichkeit an seinen Nachfolger so groß, daß die glänzenden Versprechungen der Franken, wodurch so viele Deutsche sich berücken ließen, und selbst der allgemeine Abfall der Nachbarschaft von ihren alten Herren, sie

nicht zur Untreue gegen den Kaiser bewegen konnten. Zur Verwunderung ihrer Feinde stellten sie sich auf auf diesem Berge; man schonte sie, indem man sie bloß entwaffnete, und eine förmliche Kapitulation von einer Deputation annahm. Der Schultheis von Winweiler bekam deshalb eine goldene Kette vom Kaiser. — Zeigt ihr Großen dem Unterthan nur guten Willen, er wird euch lieben! Helft nur in der That kleinen Bedürfnissen ab, und seyd gerecht: sie werden euch wie treue Diener bewachen; lächelt eure Unterthanen wohlwollend an, und man spricht ein ganzes Menschenalter davon.

Am 20ten September, hieß es, wolle der Prinz von Hohenlohe eine Refognoszirung vornehmen. In dieser Absicht marschirte das sämtliche Truppenkorps vor den Waldungen auf, die Kaiserslautern von dem freien Felde bei den Dörfern Alzeborn, Entebach, Mehlingen, Waalborn, bis Moorlautern hin, trennen. Von fünf Uhr Morgens bis acht Uhr hörte ich keinen Schuß. Um zu wissen, was vorginge, stieg ich auf den Heuberg. Hier waren, bis auf die beiden Infanterie-Regimenter von Köthen und Tadden, alle Truppen wegmarschirt. Da ich nach Entebach hin einzelne Kanonenschüsse hörte, so eilte ich dorthin, trotz den öftern Regengüssen, die der Westwind herbeivehte. Ich begab mich bei Mehlingen auf eine Anhöhe,

von wo aus ich sämtliche deutsche Truppen übersehen konnte.

Von hier bis Kaiserslautern ist eine recht gute Stunde. In dieser Stadt führen vier Wege: 1) Die Chaussee von Frankenstein über Hochspeier; 2) die Straße über die Eselsfürth, die über einen schmalen Damm zwischen einem See durchläuft; 3) der Weg über Baalborn; 4) über Moorlautern. Die beiden letzten Zugänge sind mit tiefen Desfileen, hohen Bergen, wild verwachsenen Gründen umgeben, die die Franken mit sehr starken Verhaufen verschlossen hatten; wenn man diese passiert ist, so muß man erst über einen mit Morast eingefaßten Sumpffluß gehen; dann kommen jähe, mit Laub und Nadelholz bewachsene Anhöhen; von hier aus gelangt man endlich auf schmalen Wegen und Fußsteigen nach Lautern, das jenseits der bebüschten Gebirge am sanft hinabsinkenden Abhange des Berges, etwa tausend Schritt weit, an der Lautern liegt.

Auf diese Seite, wo es unmöglich war, vorzudringen, hatten die französischen Schützen sich hingepflanzt; die 15000 Franken waren hier vor der Uebermacht der Deutschen, die etwa 35000 Mann stark seyn mochten, gesichert. Nur von Frankenstein her, wo es zwar ebenfalls Wälder und Desfileen giebt, konnte mit Glück angegriffen werden. Dies Letztere geschah auch, und durch den

hier mit großer Schnelligkeit begonnenen Angriff wurde der rechte Flügel der Franken zurückgedrängt.

Bei der Eselsfürth und der Waldung, die davor ist, standen die Tirailleurs. Sie machten auf die Jäger und Fußkrieger ein starkes Heckenfeuer, so daß diese gar nicht vordringen konnten. Mit Kartätschen schoß man zwar in den Wald hinein, wenn die Tirailleurs sich herauswagten, oder am Saum des Waldes sich sehen ließen, aber ohne Erfolg, weil die dicken Eichen die Kugeln nicht durchließen.

Bei der Chaussee von Hochspeier sah man aber eine andere Scene, welche die Retirade der Franken ankündigte. Anfänglich dampften und blühten die französischen Gewehre am Rande des Waldes; nach einigen Minuten war das Schauspiel vorbei. In der Mitte des Waldes zeigte sich ein offener Platz, den ich von der Anhöhe gut sehen konnte; schwarmweise liefen die fränkischen Schützen hier zurück; kaum waren sie vom Gebüsch bedeckt, so folgten deutsche Husaren und reitende Artillerie nach, und brachten die Franken, die aus dem Busch ein schreckliches Feuer machten, zum Schweigen. Da die Feinde von allen Seiten wichen, so beschloß der Erbprinz, bis Lantern vorzudringen. Er schickte deshalb an die Truppen, die an dem Wege standen, welche über Eselsfürth, Waalborn und Moorlautern nach jener Stadt führen, den

Befehl, vorzurücken, weil sie überflügelt, und wahrscheinlich schon im Rückzuge begriffen wären.

Es war Zeit, daß dieser Befehl kam, denn die in den Wald eingerückten Jäger und Füsiliers wurden mit Gewalt zurückgetrieben, und retirirten im vollen Rennen. Kaum waren sie bis an die Eselsfürth gekommen, so wurden sie mit einem tüchtigen Kartätschenfeuer von einer auf der Anhöhe etablirten Batterie begrüßt. Da die Berge ihnen die Stärke der Mannschaft verdeckten, und es unbestimmt war, ob hier nicht Kavallerie sie angreifen könnte, so retirirten sie. Hier kam ich als Zuschauer sehr ins Gedränge; vorn die retirirenden Füsiliers, und bei den aufgeräumten Desfileen war der Weg mit den vorrückenden Husaren und Chevauglegers verstopft; diese desfilirten bei mir vorbei, formirten sich sechs Eskadron stark in einer kleinen Ebene. Ich stand mit der Besorgniß da, daß sie schrecklich würden zusammengeschossen werden; aber alle meine Besorgnisse waren vergebens: der feste Paß war verlassen, die Kanonen weg, die Hütten standen leert.

Wenn man von Hochspeier her auf der Chaussee zum Walde herauskommt, so liegt Lautern an der sich in die Ebene allmählig hinabsenkenden Fläche, am Flüsschen Lauter. Die Feldmark, welche sich um die Stadt ringsherum hindehnt, mag etwa eine Stunde im Umfang haben. Je weiter
von

von der Stadt, je mehr erhebt sich das Land. Da wo der Wald anfängt, standen die von der Eselsfürth retirirten Franken aufmarschirt, bis Lantern hin. Kavallerie war hier kaum hundert Mann. Die drei Bataillons von der Eselsfürth, als sie sahen, daß zahlreiche Kavallerie aus dem Walde hervorbrach, suchten ein Quarré zu bilden. Ich sah dies ungefähr 1000 Schritte weit von meinem Standort. Die Husaren schwärmten herum, und suchten anzugreifen, wurden aber zurückgewiesen. Nun ließ der General von Stranz zur Attaque für das Dragonerregiment von Ratte, das er kommandirte, blasen. Gleich einem Sturm rauschte das Regiment heran, die Kugeln klirrten durch die geschwungenen Säbel, tausende von Flintenschüssen empfingen sie, als die Reiter nur noch etwa dreißig Schritt entfernt waren. Aber die Schwadronen vertheilten sich nach allen Seiten mit Ungestüm, und in einigen Minuten war der feuerspeiende Haufe zertreten; wo die Reihen und Glieder gestanden, lagen haufenweise zu Boden geworfene Menschen. Keiner entwichte; was sich nicht gefangen gab, ward niedergehauen. Wüthen schossen viele Franken noch, unter dem Huf der Pferde liegend. Die Fahnen, 2 Kanonen, 3 Pulverwagen, 2 Trommeln, nebst vielen Uhren, bares Geld und etwa 10,000 Livres in Assignaten wurden erbeutet. (Diese wurden von vielen Spekulantem um ein

Geringes eingewechselt, das auch verloren ging, da die Assignate außer Cours kamen). 200 lagen auf dem Schlachtfelde, 700 wurden gefangen. Mitten im Quarré stand neben den Kanonen ruhig der Generaladjutant Jordis (dessen Name in dem Schweizerkriege nachher bekannter wurde); ein schöner, brünetter, schlang gewachsener Mann, so ruhig und gelassen, als wenn er mitten in diesem Gemehel, über den Anblick der bebängten Anhöhen, in eine stille Schwärmerci versunken wäre. Er überreichte seinen Degen. Dem Offizier, der ihn fragte, warum er hier vergebens zu fechten gesucht hätte? gab er lakonisch zur Antwort: Nous sommes des guerriers aussi que vous, et c'est notre devoir de nous combattre. (Wir sind auch Soldaten und müssen fechten.) Aber warum für eine Konstitution, die keine Autorität hat? Il ne suffit pas seulement faire une Constitution, mais la fermer. (Es ist keine Kunst, eine Konstitution zu machen, aber ihr Kraft zu verschaffen.)

Welche Scene! So schwer blésirt viele Republikaner waren, so wollten sie doch keinen Pardon, sondern ließen sich lieber niederhauen. Einer, dem der Schädel gespalten war, raffte ein Gewehr auf, die haufenweise da lagen, lief wüthend nach Käferslautern hin, schrie aus Leibeskräften: Vive la nation! Er ward niedergehauen. Andere schrien: Vive le roi de Prusse! zum Zeichen, daß sie Par-

von verlangten. Menschlichkeit schien gleichsam das Lösungswort zu seyn. Während noch die Mordlust wüthete bei den Husaren und pfälzischen Reitern (die nach einer eigenen Namensverdrehung von den Gemeinen häufig Wollenschläger genannt wurden) so ließ der General von Stranz Appell blasen. Die Offiziere nahmen viele in ihren Schuh, parirten die Hiebe ab, und entrißen sie so der Raubgier und Mordsucht der Soldaten. Eben so wetteiferten viele Gemeine und Unteroffiziere, Proben der Menschlichkeit an den Tag zu legen. Die Blessirten Deutschen hatten bald Hülfe, aber der arme Franke lag, aus Mangel an Unterstützung, schwimmend in seinem Blute da. Am unmenschlichsten waren die von den angeschafften Wagen herbeigelaufenen Bauern. Sie plünderten die Taschen und suchten die Tornister durch, zogen die schwer Blessirten beinahe ganz aus, und ließen sich nicht stören, wenn auch das Blut noch warm über sie hinsprühte.

Schon fingen die Stürme an zu brausen, und reichlich beladene Wolken begossen das Schlachtfeld, als ich noch unter einem Banne stand, und mich den Empfindungen überließ, die mich durchströmten. Meine Imagination hielt mir das harte Loos der Menschen vor, die jetzt da lagen, halb todt, halb ausgezogen, in ihrem Blute schwimmend und vor Kälte starrend. Womit, dachte ich,

mögen sich jene Unglücklichen trösten, die noch etwa Besonnenheit haben, über ihren traurigen Zustand nachzudenken? Wenn Zwang sie nöthigte, fern von ihrer Heimath, bloß aus Gehorsam gegen ihren Regenten, hier zu fechten: wie muß ihnen seyn, wenn diese Vorstellung sie ergreift, und den Schmerz vielleicht noch vermehrt? Wird den Franken wohl die Schwärmerei, den Tod für das Vaterland zu sterben, mit Wohlgefallen jetzt noch erfüllen, die Schmerzen ihm lindern und die Todesfurcht verschrecken? Dort stehen die Deutschen, sie haben ihre Schuldigkeit als Soldaten ehrenvoll gethan, sie jauchzen als Sieger; was wird aber einst der Weise sagen, der in Betrachtung versunken über die Todtenhügel hinschreitet? Rund um ihn her lachen grüne Berge und fruchtbare Thäler; er sieht dort eine friedliche Stadt, Kunstwege, worauf der Mensch seinen Geschäften nachgeht, und hier auf dem gepflügten Acker, wo die Saat zur künftigen Ernte hervorkieimt, liegen Menschen haufenweise zur Düngung da! — Dreimal fochten hier die Franken, und dreimal verloren sie durch preussische Tapferkeit. —

Der anhaltende Regenguß zwang mich, das Trockene zu suchen; ich ging deshalb nach Lautern zurück. Fortgesetzt strömten deutsche Truppen durch die Stadt, die Franken zu verfolgen; ich ging in das zerstörte Schloß, und wärmte mich

an dem Feuer, welches die aufgeschlagene französische Bäckerei gewährte. Unterdeß ward der Himmel wieder heiter; ich begab mich auf die Ebene hinter Lautern. Etwa tausend Schritte von hier fängt von allen Seiten die Haide an, durch welche über Berg und Thal, die Wege nach Trippstadt, Pirmasenz und Landstuhl gehen; hier hörte ich häufig Kanonenschüsse; fortgesetzt brachte man starke Transporte von Gefangenen. Da das nasse Wetter dem Abfeuern der Flinten nicht günstig war, so jagten die Husaren sie leicht in den Wäldern zusammen. Die Hütten, worin die Franken gewohnt hatten, wurden erst begierig durchsucht und dann in Brand gesteckt; man rechnet über 3000 Gefangene, die eingebracht wurden.

Ich durchzog die Hauptstraßen in Lautern durch alle ihren Krümmungen; die Fenster sprokten von Menschenköpfen; die Straßen wimmelten von deutschen Soldaten und französischen Gefangenen; letztern, vorzüglich den Blessirten, reichten die mitleidigen Bürgerinnen einen Laberrunk; endlich stopfte sich die Straße ganz; mit Mühe nur wand ich mich durch das Gewühl von Menschen, und kam an das Haus, worin der Erbprinz von Hohenlohe mit seinen sämtlichen Generalen versammelt war. Von einem Volksschwarm umringt, stand ein Trupp Rattescher Dragoner mit einer Patriotenfahne, an der das hochrothe Mützchen prangte, mit den er-

beuteten Kanonen, Trommeln und Gefangenen. Der Dragoner hielt, sich seines Triumphs bewußt, die Fahne mit zufriedener Miene in seiner Hand, sah lächelnd auf die zuströmende Menge, die ihn begaffte, und ließ sich den Weibrauch duften, den man ihm streute. Die übrigen Reiter saßen mit blanken Degen, wie Spanier, da, und erzählten die That dem neugierigen Bürger.

Fast alle Gefangene waren schwer am Kopf verwundet; die meisten hatten das Haupt mit einem Tuch unwunden; die Kirchen, gegen die sich ihre Wuth am meisten ausgelassen hatte, mußten ihnen zu Zufluchtsörtern gegen Wind und Wetter dienen.

Ich begleitete einen Schwarm von Gefangenen; sie gingen Hand in Hand; trotz der Wessuren kam bald eine gute Laune unter sie; sie scherzten und fingen an zu singen. Ich sagte zu dem einen, der mir vorzüglich gut gesaunt schien: Citoyens, vous avancez bien aujourd'hui. (Bürger, ihr rückt heute gut vorwärts.) Prompt antwortete er und lächelnd: Je vous comprend; aussi bien que vos Camerades a Weissenbourg, quo j'ai transporté à Nancy. (Ich verstehe; ja, auf die Manier, wie Ihre Kameraden die ich nach Nancy transportirte.) Ich sprach viel mit ihnen. Sie meinten, wider alle Erwartung wären sie überrumpelt worden; denn gegen eine solche Uebermacht, vorzüglich von Preußen, hätten sie sich nicht zu halten getraut; indeß sey das im Kriege nicht

anders. Sie gratulirten sich, daß sie in die Hände der Preußen gerathen waren; die wären, trotz dem Kriege, doch ihre Freunde und künftige Bundesgenossen; es wäre zwar une serieuse affaire mais inutile; (Die Affaire wäre ernsthaft aber unnütz gewesen) denn die Preußen müßten doch bald über den Rhein zurückgehen, da Koburg vielleicht jetzt schon jenseits wäre. Wird Friede? fragte ich. O ja; Coblenze, Mayence et la paix. So sehr ich auch meine Zweifel darlegte, daß der Rhein die künftige Gränze von Frankreich seyn sollte, so versicherte er: C'est une fatalité necessaire. (So will es das nothwendige Verhängniß.) Viele starben noch die Nacht, ob man gleich die schwer Verwundeten in Lantern gelassen hatte.

Den folgenden Tag besetzten die Regimenter Romberg und Schladen das Schlachtfeld, und die andern gingen wieder rückwärts. Man sah viel Blut vergießen, und keine großen Folgen, weder für Deutsche noch für Franken. Indes wollte ich nicht zweifeln, daß nur zu wichtigen Zwecken so viel Menschenblut vergossen, und so viel Kräfte verschwendet werden könnten. *)

*) Bei dieser Affaire hatte man Hunderttausende — in Assignaten — erbeutet; Spekulateurs, welche an den eingebildeten Werth derselben glaubten, löseten mit einem Louisd'or 1000 Livres; aber sie verloren ihr Geld. Ich kaufte keine Papiere, wiewohl ich manchem Soldaten Geld verschaffte.